Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Bezirk. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für die Woche vom 17. Dez. bis 22. Dezbr. 900 Milliarden M. Falls wir in der Herausgabe od. Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 295 — Dienstag, den 18. Dezember 1923 — 51. Jahrgang.

Frankreichs Antwort auf Deutschlands Verhandlungsersuchen.

(W) Die Antwort der französischen Regierung auf die vom deutschen Geschäftsträger v. Hoesch überreichte Aufzeichnung ist in Berlin eingetroffen. In der von dem deutschen Geschäftsträger abgegebenen Erklärung war der Wunsch der deutschen Regierung nach offener Aussprache über die Rhein- und Ruhrfrage und das Reparationsproblem kundgegeben und auf das Zugeständnis der französischen Regierung verwiesen, daß der passive Widerstand und damit das Hindernis beseitigt sei. Unbeschadet der inzwischen beginnenden Beratungen der Sachverständigenkomitees könne die wirkliche Lösung nur in einer unter Beteiligung aller interessierten Mächte herbeizuführenen Neuregelung bestehen. Besonders dringlich sei die Schaffung eines Modus vivendi im besetzten Gebiet, die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung, die der deutschen Regierung die zur finanziellen Sanierung erforderlichen Steuererhebungen ermögliche, sowie die Regelung der wirtschaftlichen Verkehrs zwischen den besetzten Gebieten und dem übrigen Deutschland. Die Antwort lautet:

Herr Geschäftsträger! Ich beehre mich, Ihnen den Empfang Ihres heutigen Schreibens zu bestätigen, mit dem Sie mir eine Zusammenfassung Ihrer Erklärungen von gestern morgen übermittelt haben. Ich beglückwünsche mich dazu, daß ich Sie gestern gebeten habe, mir den Standpunkt Ihrer Regierung schriftlich darzulegen, denn die Note, die Sie mir gestern übersandt haben, legt einige Punkte klar, auf deren Dunkelheit ich Sie aufmerksam gemacht hatte, wie dies in noch höherem Maße Anlaß zu den Einwendungen war, die ich schon gemacht hatte. Da der passive Widerstand im Ruhrgebiet aufgehört zu haben scheint, werde ich, wie ich Ihnen bereits gesagt habe, immer bereit sein, mit dem offiziellen Vertreter der deutschen Regierung alle Fragen zu erörtern, deren Besprechung die deutsche Regierung wünscht. Ich brauche aber nicht darauf hinzuweisen, daß die französische Regierung sich vorbehält, sich bei allen Fragen, die auch die andern alliierten Regierungen interessieren, mit diesen ins Einvernehmen zu setzen, bevor Ihnen eine Antwort zuteil wird. Ihre Note hat mir jedoch Anlaß zu folgenden Bemerkungen gegeben: Was die Reparationsfrage betrifft, so brauche ich nicht zu wiederholen, daß die französische Regierung dem nicht zustimmen wird, daß die vom Friedensvertrag eingesetzte Reparationskommission ihrer Befugnisse entkleidet wird und daß sie nicht irgend eine Regelung in Erwägung ziehen wird, die nicht streng dem Friedensvertrag entsprechen wird. Die Kommission wird fortfahren, mit allen Vollmachten zu arbeiten, die ihr übertragen sind, und zwar ohne daß ihre Rechte Deutschland gegenüber in irgend einer Weise vermindert werden könnten. Der Gedankenaustausch, den Sie wünschen, und an dem teilzunehmen die französische Regierung sich nicht weigert, kann weder als Gegenstand noch als Ergebnis die Beeinträchtigung der Vorrechte dieser Kommission haben und ebensowenig die Vorbereitung einer unmittelbaren oder mittelbaren Revision des Friedensvertrages in den Fragen, die das Rheinland und das Ruhrgebiet betreffen. Die französische Regierung hat Ihrer Auffassung wiederholt Ausdruck gegeben. Sie hat keinen Anlaß, daran etwas zu ändern. Ich konnte dem nicht zustimmen, wie ich Ihnen das auch bereits mündlich dargelegt habe, daß die französisch-belgischen Behörden im Ruhrgebiet oder die Rheinlandkommission in dem übrigen besetzten Gebiet ihrer Befugnisse entkleidet werden, wenn es sich darum handelt, einen modus vivendi in dem einen oder anderen dieser Gebiete herzustellen. Ich bin also, wie ich in meiner mündlichen Antwort auch gesagt habe, vollkommen bereit, die Vorschläge der Berliner Regierung anzuhören und sie nötigenfalls mit meinem Gutachten den zuständigen Behörden zu übermitteln. Insbesondere werde ich auch auf jede Unterhaltung eingehen, die auf eine Verlängerung der Abkommen mit den Industriellen, oder auf die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens und Verwaltungsfragen Bezug hat. Die französische Regierung hält aber an ihrem absoluten Recht fest, einer Wiedereinsetzung von ausgewiesenen Personen nur nach Prüfung der einzelnen Fälle zuzustimmen. Ich füge jedoch hinzu, daß die interalliierten Kontrollkommissionen ihre regelrechte Tätigkeit noch nicht haben wieder aufnehmen können. Solange dieses nicht geschehen ist, kann Deutschland, wie ich bereits gesagt habe, nicht behaupten, daß es den Vertrag von Versailles in loyaler Weise ausführt.

Genehmigen Sie usw. (gez.) Poincaree.

Die dem deutschen Geschäftsträger in Brüssel zugegangene Note der belgischen Regierung stimmt inhaltlich mit der französischen Antwort überein.

Eine Erklärung der deutschen Regierung.

Zu dieser Antwort Poincarees wird dem Wolffbüro von zuständiger Seite mitgeteilt: Die Reichsregierung sieht den Kernpunkt der Antwort Poincarees darin, daß sich die französische Regierung bereit erklärt, in einen Gedankenaustausch einzutreten und insbesondere über eine Regelung der Verhältnisse in den besetzten Gebieten zu verhandeln. Das Ziel der deutschen Regierung bestehe darin, so schnell wie möglich den vertragsmäßigen Zustand im Rheinland wieder herzustellen. Um dies Ziel zu erreichen, ist es zunächst notwendig, die Verhältnisse in den besetzten Gebieten dadurch erträglich zu machen, daß über die Wiederherstellung der deutschen Verwaltung und des Verkehrs mit dem unbesetzten Deutschland verhandelt wird. Die deutsche Regierung beabsichtigt, ihre Vorschläge jetzt näher zu präzisieren. Sie hofft, daß die Verhandlungen alsdann fruchtbringend fortgesetzt werden können und zu einem Ergebnis führen, das zugleich auch für die endgültige Lösung der Rhein- und Ruhrfrage förderlich ist.

Der Düsseldorfer Totensonntag vor Gericht.

(W) Die Verhandlungen gegen die Angehörigen der Schutzpolizei aus Anlaß der Vorgänge am sog. Totensonntag anläßlich der Kundgebung der Separatisten am 30. 9. haben Montag im großen Saale des Ständehauses begonnen. Angeklagt sind im ganzen 40 Personen, von denen die meisten im französischen Gefängnis in Derendorf sitzen. Die Anklage richtet sich gegen den ausgewiesenen Regierungspräsidenten Dr. Grützner, 9 Offiziere der Schupo, darunter Major Engel, die Hauptleute Winkelmann, Paßler und Walter, die Oberleutnants Pohl, Bodenstein und Hiebner, sowie 24 Schupobeamte. Mitangeklagt sind ferner drei Angehörige der Staatspolizei, und zwar Polizeiinspektor Höppner, Polizeimajor Euer und Schutzmann Krieg, sowie Schutzmann Neuperten und Engel. Der Eingang zum Ständehaus ist durch ein starkes Aufgebot französischen Militärs besetzt, das eine starke Kontrolle ausübt. Wer nicht im Besitze einer Vorladung oder einer besonderen Eintrittskarte war, wurde zurückgewiesen. Um 9½ Uhr betritt der Gerichtshof den Saal. Nach Feststellung der Personalien der Angeklagten werden die Zeugen aufgerufen. Es sind gegen 60 Zeugen geladen, von denen 8 nicht erschienen sind. Unter den von den Verteidigern geladenen Zeugen befindet sich der Separatistenführer Matthes. Die Zeugenvernehmung wird voraussichtlich bis heute nachmittag 5 Uhr dauern. Der Gerichtsschreiber verliest die umfangreiche Anklageschrift, die behauptet, daß die Zusammenstöße am 30. Sept. nur auf das Verhalten der Schutzpolizei zurückzuführen sei, während die Demonstranten sich ruhig verhalten hätten. Durch das Verhalten zweier Polizeibeamten, welche die Demonstranten gereizt hätten, sei die Unruhe entstanden. Sämtliche Beteiligten hätten sich gegen die Befehle der Besatzungsarmee vergangen. Bei den am Hindenburgwall sich abspielenden Kämpfen sei von den der Schupo angehörigen Beamten absichtlich in die Menge geschossen und dadurch verschiedene Personen verletzt worden. Außerdem seien bei dem Transport und bei der Vernehmung der von der Schutzpolizei gemachten Gefangenen Mißhandlungen vorgefallen. Es seien ferner bei den später angestellten polizeilichen Ermittelungen wissentlich falsche Aussagen über die Beteiligung der französischen Soldaten an den Vorgängen gemacht worden. Daher sei auf Grund des französischen Strafgesetzbuches und der Verordnungen der Besatzungsbehörden Anklage erhoben worden, und zwar gegen den ausgewiesenen Regierungspräsidenten Grützner wegen Beihilfe zum Totschlag, da er durch einen Brief an die Stadtverwaltung Düsseldorf die Unterdrückung der Manifestanten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln angeordnet habe. Wegen Beihilfe zum Totschlag sind außerdem angeklagt Polizeihauptmann Bayer, Oberleutnant Bodenstein, wegen vollendeten Totschlages die Hauptleute Höppner, die Oberleutnants Pohl und Hiebner und die Schutzpolizeibeamten Willecke, Hähnerl, Brune, Hartmann, Grünemann, Schawacker, Richter und Berger. Die übrigen Angeklagten wegen Mißhandlung von Gefangenen und wegen Störung der öffentlichen Ordnung.

Nach der Verlesung der Anklageschrift bestreitet die Verteidigung die Zuständigkeit des französischen Kriegsgerichts, wobei Rechtsanwalt Bräutigam erklärte, es handle sich bei dem Gebiet, an dem die französische Besatzungsarmee weile, nicht um feindliches Gebiet, denn die Besetzung Düsseldorfs sei seinerzeit als Sanktion erfolgt. Wenn bei den Vorgängen in der Menge befindliche französische Personen verletzt worden seien, so sei das durch reinen Zufall durch verirrte Kugeln geschehen, keinesfalls aber von Schupobeamten beabsichtigt worden. Die französische Besatzungsarmee habe bei der Besetzung Düsseldorfs ausdrücklich die deutsche Gerichtsarbeit in ihrer Funktion bestehen lassen. Das deutsche Volk erwarte von dem Gerichtshof, der im Namen des deutschen Volkes spreche, die Antwort, ob seine Souveränität, in deren Namen die deutsche Gerichtsbarkeit spricht, hier noch weiter bestehe. Der Gerichtshof behält sich seine Entscheidung über den Antrag des Verteidigers vor, erklärte sich aber in der Nachmittagssitzung für zuständig. Daraus begann

die Vernehmung der Angeklagten.

Als erster Angeklagter wird Polizeioberinspektor Höffner, dem die blaue Polizei untersteht, vernommen. Derselbe hatte, wenn Gefahr bestand, Vollmacht gehabt, die Polizei einzusetzen. H. hat beobachtet und gehört, daß Polizeibeamte von sich aus eingegriffen hätten, wenn sie Schießereien und Notsignale der angegriffenen Polizeibeamten gehört hätten. Auch in anderen Gebäuden als in der Kaserne in der Mühlenstraße, wo er sein Büro hatte, sei Polizei stationiert gewesen, die er nicht immer habe kontrollieren können. Er habe nicht beobachtet, daß von der Polizei abgeführte Gefangene mißhandelt worden seien. Dagegen hätten Mißhandlungen durch das Publikum stattgefunden, selbst vor seinem Büro. — Polizeimajor Engels, dem die grüne Polizei unterstellt war, weist u. a. darauf hin, daß anläßlich der Separatistenkundgebungen die grüne Polizei möglichst zurückgestellt werden mußte, da einige Tage vorher zwei ihrer Beamten in Düsseldorf-Bilk von Separatisten erschossen worden waren. Einen Befehl zum Eingreifen habe er nicht gegeben. Er habe gesehen, daß von mehreren Polizeibeamten das Einschlagen auf die abgeführten Gefangenen durch Zivilpersonen verhindert worden sei. Winkelmann von der grünen Polizei bekundete: Als gemeldet worden sei, daß in anderen Straßen die blaue Polizei „zusammengehauen worden sei," habe er sich für verpflichtet gehalten, die grüne Polizei einzusetzen.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 17. Dezember.)

Präsident Leinert eröffnet die Sitzung mit einem von den Abgeordneten stehend angehörten Nachruf für den verstorbenen Abg. Dr. Krause (Deutsche Volkspartei.) — Abg. Herold (Ztr.) als Senior des Landtages beglückwünscht dann im Namen des Hauses den Präsidenten Leinert zu seinem 50. Geburtstage.

Nach Erledigung einiger Vorlagen wird die am Samstag durch Beschlußunfähigkeit vereitelte namentliche Schlußabstimmung über das Gemeindeverwaltungsgesetz wiederholt. Die Deutschnationalen und Kommunisten beteiligen sich nicht daran. Die Abstimmung ergibt 178 Stimmen für und 38 gegen das Gesetz. Damit ist die Vorlage angenommen, die bestimmt, daß die Neuwahlen der Gemeindevertretungen bis zum 4. Mai stattfinden müssen. Nach Erledigung einer großen Anzal von eingegebenen Berichten vertagt sich das Haus auf den 22. Januar 1924.

Die Aufstellung von Goldbilanzen.

(W) Das Reichskabinett erörterte in seiner heutigen Sitzung die Grundfragen der 3. Steuernotverordnung. Die Steuervorschläge des Reichsfinanzministers wurden unter Vorbehalt der endgültigen Formulierung grundsätzlich gebilligt. Ueber die Einzelheiten der Aufwertungsfragen wurde ein Beschluß noch nicht gefaßt. Die Verordnung über die Verpflichtung der Aufstellung von Goldbilanzen und die Verlängerung von Bilanzfristen wurde genehmigt.

Ueber den Inhalt des Verordnungsentwurfes betreffen Inventarisierung und Bilanzierung in Goldmark weiß das B. T. mitzuteilen: Der Entwurf geht von der Auffassung aus, daß alle kaufmännischen Unternehmungen zum 1. 1. 24 sich gewissermaßen neu auftun. Es ist deshalb vorgesehen, daß die zu diesem Zeitpunkt aufzustellende öffentliche Bilanz in Goldmark erfolgt. Jeder Unternehmer soll sich Gewißheit darüber verschaffen, wie der Stand eines Unternehmens ist. Nach der Aufstellung müßte der Betrag des Kapitals bei einer Aktiengesellschaft oder einer Kommanditgesellschaft auf Aktien mindestens 5000 Goldmark, der einer Gesellschaft m. b. H. mindestens 500 Goldmark betragen. Aktien und Interimsscheine müßten auf den Betrag von mindestens 20 Goldmark bei gemeinnützigen Unternehmungen, im Falle eines besonderen örtlichen Bedürfnisses auf mindestens 10 Goldmark gestellt werden. Bei einer G. m. b. H. müßte die Stammeinlage jedes Gesellschafters mindestens 10 Goldmark betragen. Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder einer A.-G. haben den Hergang der Umstellung zu prüfen und hierüber der Generalversammlung schriftlich Bericht zu erstatten.

Wegen Beleidigung des früheren Kaisers Wilhelm II.

hatte sich vor dem Dortmunder Schöffengericht der verantwortliche Redakteur des Dortmunder Generalanzeigers von der Heydt zu verantworten. In einem am 26. Januar im Generalanzeiger erschienenen Artikel „Aus dem Leben eines Tollhäuslers", der aus Broschüren des Admirals Persius und des Admirals Voß entnommen war, wurde Wilhelm II. als Tollhäusler hingestellt. U. a. wurde ein in verschiedenen Lesarten kolportierter angeblicher Vorgang auf der „Hohenzollern" aus dem Jahre 1895 dargestellt, wodurch dem früheren Kaiser der Vorwurf gemacht wurde, an dem angeblichen Selbstmord des Oberleutnant zur See Grafen Hahnke die Schuld zu tragen. Der ehemalige Kaiser war durch Justizrat Hahne-Berlin vertreten. Der von der Verteidigung mitgebrachte Vizeadmiral a. D. Graf Platen-Hallermund, der zur Zeit des behaupteten Vorfalles auf der „Hohenzollern" als wachhabender Offizier sich befand, bekundete u. a., daß die Verletzung des Kaisers am Sonntag vormittag (die durch einen Faustschlag des Oberleutnants Grafen Hahnke erfolgt sein soll), mit dem Unfall Hahnkes in keinem Zusammenhange stehe. Im Begriff, mit der „Helgoland" eine Nordlandreise anzutreten, habe man schlechtes Wetter bekommen und Göteborg als Nothafen aufsuchen müssen. Am Sonntag vormittag habe der Kaiser einem Matrosen Herzfeld, der einige Zeit vorher einen über Bord gefallenen Mann gerettet hatte, durch Hahnke die Rettungsmedaille überreichen lassen, als besondere Ehrung für Hahnke. Dann habe Hahnke die „Hohenzollern" verlassen. Beim Ueberschreiten des Promenadendecks sei der Kaiser von einer gelockerten Leine ins Gesicht getroffen und am Auge verletzt worden, so daß sich ein ärztlicher Verband nötig gemacht habe. Am Nachmittag habe Hahnke, ohne wieder an Bord der „Hohenzollern" gekommen zu sein, mit seinem Kameraden Levetzow eine Radtour ins Gebirge bei Göteborg gemacht. An einer schmalen Wegstelle sei der ungeübte Radler unsicher geworden, und wie durch einwandfreie norwegische Zeugen damals festgestellt worden sei, in die See gestürzt. Die Leiche sei erst vier Wochen später gefunden worden. Der Unfall und der Vorgang am Vormittag stünden miteinander in keiner Beziehung. Graf Platen widersprach der Behauptung des R.-A. Frank, daß Hahnke ein Kunstfahrer gewesen sei. Er sei 16 Jahre in der Umgebung des Kaisers gewesen und habe den Kaiser nie angetrunken gesehen. Der Kaiser habe keine Neigung für geistige Getränke gehabt. Uebrigens hätte sich Hahnke eher totschlagen lassen, als den Kaiser auch nur im Scherz anzufassen. Er sei sehr gut erzogen gewesen. Es hätte an Bord bekannt werden müssen, wenn der Kaiser sich mit Hahnke überworfen oder diesen schlecht behandelt hätte. Hahnke habe in der besten Stimmung die „Hohenzollern" verlassen. Der Kaiser habe den Vater des Verunglückten durch einen anderen Sohn schonend von dem Unfall in Kenntnis und dem Toten eine Gedächtnistafel an der Unfallstelle setzen lassen. Wenn ein Vorfall, wie Lästerzungen ihn erdichtet, an Bord vorgekommen, hätte er dort nicht unbekannt bleiben können. Ein Zeuge, ein früherer Offizier, hat von dritter Seite gehört, daß sich Hahnke selbst den Tod habe geben müssen, als Strafe dafür, daß er den Kaiser ins Gesicht geschlagen habe. Dem Kläger liegt es weniger an einer Bestrafung des Angeklagten, als an einer Feststellung durch ein deutsches Gericht, daß der behauptete Vorfall erdichtet sei. Dem gab das Gericht auch Folge, indem es den Angeklagten zu 300 Goldmark verurteilte. Es billigte dem Angeklagten nicht den Schutz des § 193 zu, weil die Absicht der Beleidigung erkennbar sei.

*

Kleine Nachrichten.

Die Separatisten haben die beiden Bürgermeister von Ludwigshafen aus ihren Amtsräumen nach unbekanntem Ziel verschleppt. Der Stadtrat hat gegen diesen Gewaltakt Protest bei allen Signatarmächten des Versailler Vertrages erhoben.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. Dez. **(Verschiedenes.)** In der 47. Jahreswoche vom 18. bis 24. November sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Rünthe), Unterleibstyphus 1 (Ostburen), Tollwut (Bißverletzung) 1 (Südkamen); Todesfälle durch Tuberkulose 5 (je 1 Kamen, Heeren, Sömern, Werries, Altenbögge). — Im ganzen RZeg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 11 (2), Kindbettfieber 10 (4), Scharlach 13 (1), Grippe 3, Tuberkulose 31 (59), Unterleibstyphus 28 (3), Ruhr 10 (2), Körnerkrankheit 2, Paratyphus 1 (1), Tollwut (Bißverletzung) 1.

An die Eltern aller Volksschulkinder!

Schule in Not!

Furchtbar lastet körperliche und geistige Not, hervorgerufen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit, auf der Schuljugend unseres Vaterlandes. Dieser Jugend droht jetzt ein neuer Schlag. Die Schule soll 25 vom Hundert ihrer Lehrer abgeben. Was bedeutet das für Eure Kinder, Eltern? Das bedeutet für jedes einzelne Kind stundenlangen Aufenthalt in überfüllten Räumen, erhebliche Luftverschlechterung, Gefährdung der Gesundheit, geringen Anteil an Lehrerleistung und Schulerziehung. Der Lehrerabbau bringt weiter durch starke Belastung der Lehrer unsern Kindern schwersten Schaden. Die Arbeitsweise wird vergröbert und mechanisiert. Sonne und Frohsinn werden aus der Schulstube verdrängt. Die Schülerleistungen gehen zurück. Alle frohen Keime der Schulreform werden zerschlagen.

Eltern, das darf nicht sein! Eure Kinder sollen nicht in überfüllten Klassen und von überbürdeten, abgetriebenen Lehrern unterrichtet werden. Es darf keine schematische Uebertragung der Abbauverordnung auf die Schule geben. Unsere Kinder sind unser bestes und wertvollstes, unser letztes Gut, sind unsere Hoffnung und Zukunft. Wir rufen Euch auf zu einer Unterschriftensammlung zum Schutze der Schule und Jugend und damit der deutschen Zukunft. Gebt Eure Unterschrift den Listen, die Euch die Lehrer Eurer Kinder vorlegen! Hier gibt es keinen Gegensatz von Partei und Weltanschauung. Hier gibt es nur einen festen Willen:

Wir stellen uns schützend vor unsere Kinder!

Der Lehrerverein Kamen und Umgegend.

*

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Montag = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 354 000 000 000—18 446 000 000 000, der holl. Gulden = 1 596 000 000 000—1 604 000 000 000, der schweizerische Franken = 730 170 000 000 bis 733 830 000 000, der französische Franken = 225 425 000 000—226 465 000 000.

(Pacht- und Mietverträge.) Durch die Verordnung über die Außerhebungsetzung von Stempelsteuern vom 24. November 1923 — Gesetzsamml. Seite 538 — ist bestimmt worden, daß die im Abschnitt 1 Ziffer 1 und 3 der Tarifstelle 48 „Pacht- und Mietverträge" des Preußischen Stempelsteuergesetzes vorgeschriebenen Stempelabgaben mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab bis auf weiteres unerhoben bleiben sollen. Eine Erstattung für die Zeit vom 1. Januar 1923 ab etwa bereits entrichteter Miet- und Pachtstempel findet nach der Verordnung nicht statt. Die Verordnung bezieht sich nicht auf die nach Ziffer 2 der Tarifstelle 48 I stempelpflichtigen Jagdpachtverträge, deren Versteuerung daher auch für das Kalenderjahr 1923 zu bewirken ist.

(Westfälischer Milchpreisausschuß.) Unter Berücksichtigung der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Bevölkerung wurde die Beibehaltung des jetzigen Milchpreises von 14 Pfg. ab Stall und 18 Pfg. ab Molkerei einstimmig beschlossen.

(Die Zollabfertigung.) In Kürze werden bei den Zollstellen und im Ein- und Ausfuhramt folgende Bestimmungen eingeführt werden: 1. Zollbüros, sogenannte innere Zollbüros, werden in nachbezeichneten Orten errichtet werden: Oberhausen, Dorsten, Lünen, Dortmund, Witten, Steele, Bochum, Essen, Düsseldorf, Recklinghausen. Diese Büros sind beauftragt: 1. Zollmaßnahmen und Zolleinnahmen bezüglich der direkten Sendungen an oder von dem Auslande oder dem nicht besetzten Deutschland zu erledigen, b) Zollmaßnahmen bezüglich der Weiterbeförderung oder des Einganges von Postpaketen zu erledigen, c) Einnahmen der inneren Steuer auf Wein und Tabak zu erheben. 2. Die Dienststellen des Ein- und Ausfuhramtes in Essen werden Nebenstellen in den verschiedenen Hauptstädten des Industriebezirkes, in denen eine Handelskammer besteht, einrichten. Diese Büros sind beauftragt mit der Ausfertigung und Aushändigung von Einfuhrerlaubnisscheinen. Diese Verfügungen ändern nichts an der Spezialverordnung, die für die Ausfertigung der Einfuhrerlaubnisscheine für großindustrielle Firmen erlassen ist. Die sehr baldige Einrichtung dieser Büros ist vorgesehen für Düsseldorf, Duisburg und Dortmund.

(Von den Straßenbahnen.) Die Dortmunder Straßenbahn hat, wie bereits gemeldet, die Fahrpreise ganz erheblich heruntergesetzt. Die Ermäßigung schwankt bei den hauptsächlichsten Strecken, die innerhalb der Grenzen der 2. und 5. Teilstrecke liegen, zwischen 40 und 45 Prozent. Wie die Einzelfahrpreise, sind auch die Zeitkartenpreise erheblich herabgesetzt worden. — Dagegen ist die Straßenbahn Unna—Kamen—Werne vorerst nicht in der Lage, die Preise zu ermäßigen, da die Einnahmen letzthin nicht reichten, um die Löhne, Gehälter, Stromkosten usw. daraus zu bestreiten, sodaß bereits beschlossen war, die Straßenbahn Mitte Dezember stillzulegen. Die veränderten Wirtschafts- und Währungsverhältnisse haben den Beschluß hoffentlich für immer aufgehoben. Zu erwähnen ist aber auch, daß die Fahrpreise auf den Dortmunder Strecken letzthin bedeutend höher lagen, als die der hiesigen Straßenbahn.

(Warnung vor planlosen Abtransporten in das unbesetzte Gebiet.) Das Oberpräsidium teilt mit: Naturgemäß bringt die täglich wachsende Erwerbslosenzahl für die Städte des besetzten Gebietes auf die Dauer eine unerträgliche Belastung. Infolgedessen ist kürzlich eine Stadtverwaltung (Duisburg) dazu übergegangen, eine größere Anzahl von Erwerbslosen, die aus dem unbesetzten Gebiet stammen und dort noch Familienangehörige oder sonstige Beziehungen haben, auf ihren Wunsch nach Auszahlung einer Pauschsumme von vier Wochen unter Zugrundelegung der augenblicklichen Erwerbslosenbezahlung im besetzten Gebiet abzutransportieren. Dieser etwa 900—1000 Mann starke Zug, der mit Einwilligung der belgischen Besatzung ungehindert die Grenze vom besetzten zum unbesetzten Gebiet passieren sollte, ist auf große Schwierigkeiten gestoßen, da die Unterbringung Verpflegung, Beschäftigungsmöglichkeit usw. vorher nicht genügend geregelt war. Derartige Maßnahmen sind nur dazu geeignet, die bedauernswerten Leute ins Elend zu stürzen und sie zu verbittern. Abgesehen davon, daß aus dem unbesetzten Gebiet eine große Anzahl von Arbeitslosen vorhanden ist, führt die Unterbringung von Arbeitslosen aus dem besetzten Gebiet zu Unerträglichkeiten. Die Stadtverwaltungen des besetzten Gebietes werden daher vor systemlosen, ohne Einvernehmen mit den maßgebenden Behörden des unbesetzten Gebietes etwa beabsichtigten derartigen Abtransporten Arbeitsloser dringend gewarnt.

Aus dem Amt: Pelkum, 18. Dez. **(Steuerliches.)** Die Leser werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Staatssteuerrolle über die staatliche Steuer vom Grundvermögen innerhalb der Frist vom 18. bis 24. Dezember ds. Js. in der Wohnung der Gemeinde-Vorsteher zur Einsicht offen liegt. Die Steuern für die Monate November und Dezember sind spätestens am 27. Dezember ds. Js. fällig. Steuerpflichtige, welche ihrer Zahlungspflicht bis zu diesem Tage genügen, haben den besonderen Vorteil, daß die Steuer für November zu dem heute sehr günstigen Umrechnungssatz von 300 Milliarden für eine Goldmark zur Erhebung gelangt.

?- Briton, 4. Dez. (Ein lustiges Schulstückchen.) Kürzlich tritt der Lehrer in einem Nachbarorte in der Frühstückspause auf den Schulplatz. Da kommt einer von den Kleinsten, ein sonst aufgeweckter Knabe, und fragt, warum es hier noch nicht schneie, im Berglschen habe es schon geschneit, das habe sein Vater aus der Zeitung vorgelesen. „Na," sagte der Lehrer, „hier schneit es nicht, und ihr sollt nicht rodeln dieses Jahr, hat der liebe Gott gesagt, denn ihr wäret nicht fleißig gewesen." Da zog der Knirps die Ohren an den Kopf und ging zu seinen Altersgenossen. Da gab es allgemeines Tuscheln zwischen den Knaben. Nach der Pause war die Aufmerksamkeit in der Schule ungleich größer als sonst. Am Nachmittag aber ging alles wie am Schnürchen, und alle Kasten tadellos gelernt. Der Lehrer aber schmunzelte. Als am folgenden Tage der Lehrer durch den Ort ging, stand obengenanntes Bürschchen vor der Tür und fettete seinen Rodelschlitten ein. Auf die Frage des Lehrers, was er da mache, erwiderte der Knabe, er schmiere den Schlitten, daß er auf dem Schnee ordentlich pfeife. Als nun hinwieder der Lehrer antwortete, es liege aber doch kein Schnee, da meinte der Junge siegesgewiß: „Der soll schon kommen, wir sind jetzt fleißig, und da hat der liebe Gott gesagt, daß er uns Schnee dann schicken wolle!" Und der liebe Gott hat dem Lehrer geholfen, denn der Schnee ist wirklich gekommen, die runden Gesichter der Kleinen glühen vor Eifer beim Rodeln, aber zum Lernen bleibt dann nicht viel Zeit, und nach der Rodel- und Schneeballschlacht ist man müde. Sollte da der liebe Gott dem Lehrer nicht bald ins Ohr sagen, es gäbe bald Tauwetter, wenn die Jungens nicht mehr lernten?

Münster, 17. Dez. (Zum Attentat auf den „Volkswillen".) Hier sind ein Student und ein Buchdrucker wegen Teilnahme an dem Attentat gegen das Redaktions- und Druckereigebäude des sozialdemokratischen „Volkswillen" festgenommen worden. Sie haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Essen, 3. Dez. **Eine heitere Diebesgeschichte** beschäftigte die Essener Strafkammer. Angeklagt waren der Bergmann Karl Huppertz, der Bergmann Peter Jores, der Bergmann Johann Huppertz, sämtlich aus Kupferdreh, der Bergmann Heinrich Coßmann und der Bergmann Wilhelm Klusemann, beide aus Hamm bei Werden. Der Steinbruchbesitzer L'hoest in Kupferdreh hatte in seinem Steinbruch einen 2 Zentner schweren Motor in einem Arbeitsraum stehen. Als eines Tages einige der Angeklagten durch den Steinbruch gingen, sahen sie den schönen Motor in der Bude stehen, der ihnen sehr gefiel. Am folgenden Tage begaben sich Peter Jores, sein Bruder Christian Jores, der ebenfalls angeklagt ist, zur Verhandlung aber nicht erschienen war, sowie Karl Huppertz zu dem Steinbruch, bauten den Motor ab, zerschlugen zum Ueberfluß noch die [illegible] Schalttafel und schleppten den Motor [illegible] den sie in der Nähe versteckten. Karl Huppertz setzte dann seinen Vater Johann Huppertz von dem Diebstahl in Kenntnis. Beide beschlossen, die Mittäter zu überlisten, holten den Motor heimlich aus seinem Versteck und schafften ihn in den Stall des Johann Huppertz. Dort stand er eine Zeitlang. Dann erzählte Johann Huppertz dem Angeklagten Coßmann unter dem Siegel der Verschwiegenheit von dem Diebstahl und drückte seine Schadenfreude über die bestohlenen Diebe aus. Ein paar Tage später war der Motor auch aus dem Stalle des Johann Huppertz verschwunden. Coßmann hatte die Sache seinem Freunde, dem Bergmann Klusemann erzählt, und beide gingen hin und stahlen den Motor, den sie auf einen unbenutzten Heuboden versteckten. Dort lag er geraume Zeit. Die letzten Diebe glaubten ihn in diesem Versteck in Sicherheit, aber eines Tages mußten sie die Erfahrung machen, daß auch sie die Rolle der bestohlenen Diebe zu teilen hatten. Ein Schlosser hatte sich auf dem Heuboden zu schaffen gemacht und den Motor entdeckt. Am folgenden Tage war der Motor auch dort verschwunden. Er wurde dann in einem Wohnraume des Schlossers untergestellt. Bevor er von dort weiter verschwinden konnte, hatte die Kriminalpolizei geheimnisvoll Kunde von der Geschichte erhalten. Diese beschlagnahmte den Motor, der dann nach diesen langwierigen Irrfahrten seinen Weg zu dem bestohlenen Steinbruchbesitzer zurückfand. Die Strafkammer verurteilte Karl Huppertz zu 6 Monaten, Peter Jores zu 4 Monaten, Johann Huppertz zu 6 Monaten, Coßmann und Klusemann zu je 4 Monaten Gefängnis.

Köln, 17. Dez. **(Uebertriebene Gerüchte.)** Zu den in Berlin verbreiteten Gerüchten über Zahlungseinstellungen im Rheinlande erklärt der Kölnische Berichterstatter der B. Z., es handle sich allein um gewisse Zahlungsschwierigkeiten mehrerer erst nach dem Kriege entstandener Getreide- und Mehlfirmen. Von Insolvenzen sei bis jetzt noch keine Rede. Die Meldungen über Schwierigkeiten von Bankfirmen entbehren der Grundlage.

** **Köln**, 5. Dez. **Wegen Holzdiebstahls** im Staatsforste wurden laut Dürener Zeitung vom hiesigen Schöffengericht ein Metzgergeselle und ein Grubenarbeiter aus Derichsweiler zu je 30 Billionen Mark Geldstrafe und Ersatz des Wertes in Höhe von 7,5 Billionen verurteilt.

Gemeindeneuwahlen in Preußen.

Die Koalitionsparteien des preußischen Landtages haben einen Gesetzentwurf eingereicht, demzufolge die allgemeinen Gemeindeneuwahlen in Preußen am 9. März 1924 stattfinden sollen, wovon lediglich die Stadt- und Landgemeinden ausgenommen werden, deren Gemeindevertretung nach dem 1. Januar 1923 neugewählt wurde. Die Dauer der Wahlzeit dieser Vertretungen soll in dem neuen Gemeindeverfassungsgesetz festgelegt werden. Zur Ausübung der Wahlberechtigung soll die Eintragung in die Bürgerliste oder die Einreichung eines Wahlscheines verbindlich gemacht werden. Die Bürgerliste soll spätestens 5 Wochen vor der Wahl zwei Wochen lang öffentlich ausgelegt werden. In Helgoland sollen die Neuwahlen der Gemeindevertretung durch die neue Landgemeindeordnung bestimmt werden. Der Minister des Innern soll die zur Ausführung des Gesetzes nötigen Anweisungen erlassen.

Die Notverordnung über die Grundsteuer.

(W) Der preußische Staatsrat beendigte am Samstag vormittag seine Dezembertagung. Zur Beratung stand nur die Notverordnung über die Grundvermögenssteuer. Die Ausschüsse sind in ihrer Mehrheit von der Untragbarkeit der Grundsteuer überzeugt gewesen. Der Vertreter des Finanzministeriums hielt dagegen unbedingt an der Steuer fest, da der Staat nicht wisse, woher er das Geld nehmen solle. Irrtümlich sei auch die Auffassung, daß der Etat schon im Januar vorgelegt werde. Der Antrag auf Vertagung wurde darauf angenommen, ebenso ein Zusatzantrag, der das Staatsministerium ersucht, unverzüglich in eine Prüfung über die Tragbarkeit sämtlicher auf dem Grundbesitz ligenden Steuern, sowie über eine Umgestaltung des Steuersystems im Hinblick auf die Erhaltung und Steigerung der Produktion einzutreten. Die Januartagung des Staatsrates soll Mitte Januar beginnen.

Gegen die Kündigungen nichts zu machen.

Der preußische Wohlfahrtsminister hat dem Vertreter der „Essener Allgemeinen Zeitung" u. a. erklärt: Im besetzten Gebiet ist mit einer Zahl von 2½ Millionen Erwerbslosen einschließlich der Familienangehörigen zu rechnen. In der letzten Zeit ist es gelungen, erhebliches Privatkapital für große Unternehmungen zur Beschäftigung von Erwerbslosen flüssig zu machen. Neben der bereits seit etwa einem Jahre bestehenden Deutschen A.-G. für Landeskultur sind jetzt die A.-G. für Bodenkultur in Berlin und die Gemeinnützige Bodenkultur und Siedlungsgesellschaft in Dortmund gegründet worden. Alle diese Unternehmungen beabsichtigen die Kultivierung von Oedland, Bau von Ueberlandzentralen, Wasserwerken und Talsperren, sowie die Herstellung von Baumaterialien zum Bau einfacher Wohnungen. Bezüglich der Massenkündigungen in der Industrie, wovon auch Angestellte in höherer Stellung, mit teilweise 25jähriger Dienstzeit, betroffen werden, sagte der Minister, daß die Regierung gegen die Kündigungen nichts unternehmen könne, weil in der Industrie tatsächlich zu einem großen Teil kein Geld mehr vorhanden sei, um die Angestellten durchzuhalten. Die deutsche Industrie werfe so gut wie keinen Ertrag ab.

Handel und Industrie.

(Phönix A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb.) Unter dem Namen Phönix Trust Mij. wurde im Haag mit 330 000 Gulden Aktienkapital eine Aktiengesellschaft gegründet, als deren Zweck die Verwaltung von Anteilen der Eisen- und Stahlindustrie angegeben ist. In dem Aufsichtsrat dieser neuen Gesellschaft, die die Verwaltung der auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung des Phönix vom 7. 7. d. Jrs. ausgegebenen 300 Millionen Mark neuen Aktien des Phönix, die sämtlich von den holländischen Großaktionären der Gesellschaft übernommen worden sind, übernimmt, sind u. a. Otto Wolff, Werner Carp und van Blissingen sowie die Rotterdamsche Bankvereeniging, die Nederlandsche Handels-Mij und die Steenkohlen-Handelsvereeniging, die Vertreterin des Kohlensyndikats für Holland vertreten.

Eine Verlobung

unter dem strahlenden

Weihnachtsbaum

gibt man Freunden, Bekannten und Verwandten am ersten bekannt durch eine Anzeige in der „Kamener Zeitung", die als gern gelesenes Familienblatt in alle Kreise der Stadt wie der weiten Umgebung bringt.

Anzeigen für die Weihnachtsnummer (Montag, den 24. Dezember) bitten wir schon jetzt aufzugeben.

Weitere Nachrichten.

— **Das Verschwinden** einer 17jährigen Kontoristin, Erna Majewski, in Berlin ist durch die Mordkommission aufgeklärt worden. Das Mädchen ist von dem 22jährigen Max Kotschmer in der Wohnung seiner Eltern erschossen worden. Kotschmer, der festgenommen wurde, behauptet, daß ein Unglücksfall vorliege. Dagegen ist festgestellt, daß die Majewski, die er infiziert hatte, ihm mit einer Anklage wegen Körperverletzung bedroht hatte. Bei der Beiseiteschaffung der Leiche der Majewski wurde Kotschmer von seiner Mutter unterstützt, die ebenfalls verhaftet worden ist.

— **Ein Mörder hingerichtet.** Aus Augsburg wird gemeldet: Das Volksgericht Augsburg hatte Ende September den 43 Jahre alten Schlosser Andreas Hasringer aus St. Georgen bei Diessen am Ammersee wegen Doppelraubmordes an dem 75 Jahre alten Oberamtsrichter Luder und seiner greisen Haushälterin zum Tode verurteilt. Da eine Begnadigung durch die Staatsregierung nicht erfolgte, wurde am Mittwoch die Hinrichtung des Doppelraubmörders durch Erschießen vollstreckt. Der Verurteilte starb reumütig und gefaßt.

— **Vierfaches Mordgeständnis.** In Reisbach hat der seit langer Zeit in Untersuchungshaft sitzende Arbeiter Fischer aus Göben ein umfassendes Geständnis abgelegt, wonach er vier Handwerksburschen ermordet und sie an verschiedenen Stellen vergraben hat. Die Leichen wurden auch dort gefunden.

— **Vermischtes.** Der vor einiger Zeit festgenommene Erwerbslosenführer Karl Bellmann, der sich beim Landgericht in Dresden in Schutzhaft befand, sollte am 5. Dezember zwecks näherer Feststellung nach seiner Wohnung geführt werden. Dabei entwich er seinen Transporteuren. — Der von Hamburg nach der Westküste Südafrikas abgegangene Kosmosdampfer Rhodopis ist bei nebligem Wetter auf der Schelde mit dem englischen Dampfer Somme zusammengestoßen und ziemlich schwer beschädigt worden. Die Ladung wird teilweise gelöscht, die Passagiere sind nach Antwerpen gebracht worden und werden die Reise in einigen Tagen mit dem Kosmosdampfer Nevada fortsetzen. — Der mit Kohlen von England kommende schwedische Dampfer Kolmar ist nach Kollision mit dem mit gleicher Ladung von England kommenden englischen Dampfer Bellelade in der Mündung der Oste gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

*

Kleine Nachrichten.

Die Reichsminister haben angesichts der Notlage des Reiches einstimmig beschlossen, für die Wintermonate überhaupt auf jede Dienstaufwendungsentschädigung zu verzichten.

In der letzten Sitzung des thüringischen Landtages wurde ein Antrag auf Auflösung des Landtages mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Kommunisten gegen diejenigen der V. S. P. D. angenommen. Präsident Leber schloß darauf die Landtagsperiode.

Der Unterstaatssekretär der Vereinigten Staaten hat in einer Konferenz betreffend die Einwanderung weitere Beschränkung der Einwanderung vorgeschlagen. Er hat erklärt, der Mangel an Arbeitskräften, der vor einigen Monaten geherrscht habe, sei in Arbeitslosigkeit verwandelt, die möglicher Weise drohenden Umfang annehmen könne.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 18. Dez. Der Theater-Verein „Konkordia"-Kamen hält heute Dienstag abend 9 Uhr im Vereinslokal (Schützenhof) eine Jahresversammlung ab, auf die wir auch an dieser Stelle besonders hinweisen.

Wirtschafts-Zahlen.

1 Goldmark	1 000 000 000 000
1 Goldpfennig	10 000 000 000
Silber-Ankaufspreis	400 000 000 000
Dollar-Mittelkurs	4 210 000 000 000
Reichssteuer-Umrechnungssatz 1 Goldmark	1 000 000 000 000
Steuerabzug-Multiplikator (16.—22. 12.)	650 000
Sachbezug-Multiplikator	1 000 000
Reichsbankdiskont	90 %
Großhandelsziffer (11. 12.)	1 274 500 000 000
Lebenshaltungsindex (10. 12.)	1 269 000 000 000
Buchhändler-Schlüsselzahl	1 100 000 000 000

„Mein, Dornder darfst du sie allerdings vollkommen beruhigen. Sie kann überhaupt niemand ein Leid zufügen als allenfalls sich selbst."

trotzdem ein jeder mit einer Ehern Hand in Händen, ringsherum sitzend, im Fewer ein unaufhörliches Schiren, ein rüren, ein stirlen, ein blasen und ein solchen Handel geben, als wann gar viel und hoch an diesem geschäffte gelegen." Die [illegible] Wenn du so von ihr denkst, kann es dir

Nr. 295. 1923.

Nr. 295. 1923.



Die Falkner auf Lindenhöhe.

18. Fortsetzung. Roman von Reinhold Ortmann. (Nachdruck verboten.)

Gerda, die zur Abendzeit im Arbeitszimmer des Bruders saß, reichte ihm den Brief. Aber er zögerte, ihn zu lesen.

„Von Erika? Willst du mir nicht lieber mit einigen Worten mitteilen, was darin steht?"

„Nein, er ist zu lang. Du mußt ihn selber lesen."

Nach seinem gewohnten Stirnrunzeln gab Erich einige Zeit darauf nach. Als er seiner Schwester das Blatt zurückgab, sagte er gleichmütig: „Oswald Germering. Ein seltsamer Zufall: es gibt sicherlich nicht zwei des gleichen Namens. Ich hatte keine Ahnung, daß der Germering, den ich kenne, sich in Tiefenbrunn als Arzt niedergelassen habe."

„Du bist mit ihm befreundet?"

„Was man so in gewissen Jahren Freundschaft nennt. Wir begegneten uns als Studenten öfters, und ich glaube, wir machten damals sogar Bruderschaft. Später verlor ich ihn vollständig aus den Augen."

„Man scheint auf Lindenhöhe eine sehr hohe Meinung von ihm zu haben."

„Es ist sehr wohl möglich, daß er sie verdient; er war ein schneidiger Bursche und ein ehrlicher aufrechter Kerl. Ich erinnerte mich seiner immer mit einem Gefühl der Zuneigung."

Er ging an den Tisch, um sich eine neue Zigarre zu nehmen. Als eine geraume Zeit vergangen war, ohne daß er etwas weiteres gesprochen hätte, fragte Gerda: „Ist denn der Name dieses Doktor Germering das einzige, was dir an Erikas Brief bemerkenswert scheint?"

„Natürlich freue ich mich von Herzen über die günstige Wendung im Befinden des Vaters, aber darüber ist doch nicht viel zu reden."

„Und das andere?"

„Was? Daß du auf Lindenhöhe wieder in Gnaden aufgenommen werden sollst? Meinen Glückwunsch dazu, wenn dir daran gelegen ist."

„Das heißt, du bist im Grunde sehr unerhalten darüber."

„Ganz und gar nicht. Ich lernte in den Tagen unseres Beisammenseins einsehen, daß es

Alle Engel loben.

Den die Engel droben,
Mit Gesange loben,
Der ist uns zu dienen,
Uns aus Lieb erschienen.

Er ist Mensch geworden,
Und in unsern Orden
Hat er sich begeben
Unter uns zu leben.

Ja für uns zu sterben,
Und uns zu erwerben
Gnade, Geist und Gaben,
Die uns können laben.

Freuet euch deß alle,
Singt mit großem Schalle!
Jauchzt, ihr Cherubinen,
Und ihr Seraphinen!

Alles, alles singe
Alles, alles bringe
Glorie dem, den droben,
Alle Engel loben.

J. A. Freylinghausen.

das richtigste für dich ist. Du bist mir hier in beinahe krank geworden vor Sehnsucht."

„Ja, Erich. Ich schäme mich nicht, es einzugestehen. Ich prüfte mich unablässig und kam zu dem Schluß, daß ich nicht zur Bühnenkünstlerin tauge."

„Ganz meine Meinung. Dann wird alles schön und gut werden. Ein altes und ein wahres Wort: Es ist mehr Freude über einen reuigen Sünder, als über tausend Gerechte. Du und Achim und seine schöne, liebenswürdige, kluge Frau — so hieß es ja wohl in dem Briefe? — ihr werdet ein glückliches, harmonisches Familienleben führen. Und dem Vater ist die Genugtuung zu gönnen, daß ihm wenigstens zwei seiner mißratenen Kinder zurückgegeben worden sind."

„Das alles ist natürlich spöttisch gemeint. — Es tut mir weh, Erich, daß du nichts als Spott darüber hast."

„Wer sagt dir, daß ich spotte? Ich beneide euch; daß ich keinen Sinn habe für diese bequeme Art, innere Gegensätze auszugleichen, das ist sicher ein Mangel, über den ich mich bei der Natur beklagen sollte."

„Es gibt keine unüberbrückbaren Gegensätze, wenn man sich lieb hat."

„Die Weisheit eines Frauenherzens! — Ich versage ihr meine Achtung nicht. Aber du mußt entschuldigen, wenn ich sie nicht zur meinigen machen kann."

„Wir beide wenigstens bleiben die alten, wenn ich nun an einem der nächsten Tage nach Lindenhöhe zurückkehren werde?"

„Gewiß. — Wir werden uns vermutlich nicht sehr oft schreiben. Aber das haben wir ja auch bisher nicht getan. Im übrigen: wenn du mich brauchst, kannst du immer auf mich zählen."

Gerda seufzte. Nach einem kleinen Schweigen erst sagte sie beklommen: „Von dem, was Erika über dich schrieb, sprichst du gar nicht. Findest du nicht, daß sie wirklich ein Recht hat, sich über dein Verhalten zu beklagen?"

„Man kann es nicht immer jedem recht machen, darum ist es am besten, so zu handeln, wie man es selbst für das richtige erkennt."

„Aber sie tat dir doch scheinbar nichts zuleide?"

„Nein. Darüber darfst du sie allerdings vollkommen beruhigen. Sie kann überhaupt niemand ein Leid zufügen als allenfalls sich selbst."

„Wenn du so von ihr denkst, kann es dir doch nicht schwer fallen, ihr ein freundliches Wort zu sagen."

„Weshalb? — Worte, die doch nur gesprochen oder geschrieben werden, um zu verschleiern, was wir eigentlich sagen wollten oder müßten, sind nichtsnutzige Lügen. Und ich lüge nicht einmal in zwingender Not, viel weniger aus bloßer Artigkeit."

„Ich soll ihr also nichts, gar nichts von dir ausrichten? Du siehst doch, in wie treuer Gesinnung sie deiner gedenkt."

„Sage ihr, sie möge aus meiner Giebelstube getrost ein Fremdenzimmer machen und Rudolf mit meinem Arbeitsplatz im Garten schalten lassen, wie es ihm gefällt. Ich werde beides nie mehr betreten."

„Du bist hart, Erich! Warum willst du sie kränken?"

„Warum?! — Warum?!" brach er heftig aus. „Weil sie mir zu gut ist für ein Spiel mit schönen Worten, und weil ich mir zu gut bin für eine Erneuerung noch unvergessener Qualen. So — nun weißt du es. Und nun, ich bitte dich, laß uns nicht weiter darüber reden!"

Mit seiner Berufung in das Falknerhaus war in das Leben Doktor Oswald Germerings etwas seltsam Neues, Aufregendes und Beunruhigendes gekommen. Es bestanden vorher keinerlei Beziehungen zwischen ihm und dem reichsten Manne von Tiefenbrunn; außer einigen flüchtigen Berührungen mit Fräulein Neuhoff war nichts geschehen, das ihn den Bewohnern des Landhauses gesellschaftlich hätte näher bringen können. Und als ihn der Sanitätsrat, sein Mißvergnügen kaum verhehlend, um vorübergehende Vertretung gebeten, war er der beruflichen Pflicht ohn besondere Freudigkeit nachgekommen.

Aber der Krankheitsfall selbst hatte vom ersten Augenblick an seine Teilnahme in ungewöhnlich hohem Maße wachgerufen. Die Lage der Dinge, die sich ihm bot, war nicht in Uebereinstimmung zu bringen gewesen mit dem, was er auf Grund der ihm von Doktor Barenthin mitgeteilten Auffassung des Falles zu finden erwartete. Schon die erste flüchtige Untersuchung hatte ihn kaum im Zweifel darüber gelassen, daß hier ein verhängnisvoller ärztlicher Irrtum vorlag, und daß der ältere Kollege den Sitz des Leidens in einem anderen als dem wirklich befallenen Organ gesucht. Dementsprechend war nach seiner Ueberzeugung auch die bisherige Behandlung unrichtig gewesen, und daß der Kranke ihr nicht bereits erlegen war, konnte lediglich auf Rechnung seiner weit über den Durchschnitt hinaus widerstandsfähigen Natur gesetzt werden.

Der kritische Zustand, in dem er Bernhard Falkner angetroffen, hatte ihm eine sofortige Entschließung aufgezwungen. Und er zögerte nicht, so zu handeln, wie es ihm für die Wohlfahrt des Kranken geboten schien. Schon seine ersten Anordnungen mußten als sehr entschiedene Mißbilligung und Beseitigung der Barenthinschen Behandlungsmethode gelten. Und die von ihm durchgesetzte Berufung des Professor German wurde von dem Sanitätsrat als Beweis kränkenden Mißtrauens empfunden. Die hergebrachten äußeren Formen der Kollegialität waren ja gewahrt worden, aber die am Lehnstuhl des Sanitätsrats abgehaltene Besprechung war keineswegs so ruhig und einträchtig verlaufen, wie die Aeußerungen des Professors gegen Falkner es vermuten ließen. Mit großer Zähigkeit hatte Doktor Barenthin seine Auffassung zu verteidigen gesucht, und als er endlich der Wucht der gegnerischen Beweisgründe erlag, hatte er nicht Vornehmheit genug besessen, seinen Aerger über die Niederlage zu verbergen. Die unantastbare Autorität des großen Gelehrten hatte er nicht zu bekritteln gewagt: dem jungen Kollegen aber hatte er einige gereizte und bissige Bemerkungen zugeworfen, die kaum noch anders denn als eine offene Kriegserklärung zu deuten waren. Darüber, daß er von dieser Seite her in Zukunft nur noch Widerwärtigkeiten und Hindernisse zu erwarten habe, durfte sich Doktor Germering keiner Täuschung hingeben. Aber nicht diese Gewißheit war es, die ihn beunruhigte. Er war gewohnt, ohne Menschenfurcht seinen Weg zu gehen, und er hatte es von vornherein verschmäht, sich um die Gunst des einflußreichen älteren Berufsgenossen zu bemühen. So konnte ihn auch die unverhüllte Feindschaftsansage nicht erschrecken. Die eigentliche Ursache des sonderbaren, unbehaglichen Zustandes, in dem er sich seit etlichen Tagen fühlte, ging von dem verführerisch schönen jungen Weibe auf Lindenhöhe aus.

(Fortsetzung folgt.)

Wie der Ofen zum Freund der Familie wurde.

Es bedeutete für unzählige unserer deutschen Hausfrauen wahrlich keine geringe Entlastung vom gewohnten Sorgenbündel, als jetzt die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß der Preis für die „schwarzen Diamanten" in Kürze erheblich gesenkt werden solle. Ein ungeheiztes Heim, ein Heim ohne eigenen Herd, eigenen Ofen, würden wir das uns überhaupt vorstellen können? Wohl haben, der Not gehorchend, sparsam-praktische Familien im Winter die Küche als Hauptwohnraum erkoren, um gleichzeitig mit der Bereitung der Speisen die dabei gebrauchten Brennstoffe auch zur Heizung des Raumes ausnutzen zu können. Viele haben auch unter dem Drucke der Teuerung in den letzten Jahren nur mäßig erwärmte Wohnküchen an kalten Wintertagen genießen können. Aber lieber verzichteten sie auf Notwendiges in der Ernährung, ehe sie sich mit einem gänzlich ungeheizten Heim begnügten.

Und doch gab es Zeiten, da der beste Freund der Familie im Heim als Wärmespender noch vollständig fehlte. Die geringe Wärme, die das offene Herdfeuer ausströmte, das zum Bereiten der Speisen diente, mußte genügen, um den Raum notdürftig zu erwärmen. Zur Erwärmung der Hände oder Füße dienten topf- oder eimerähnliche Gefäße, in denen meist Holzkohlen oder mit Kohlenstaub vermischte Lehmklumpen glühten. Der Ofen, als erster Vorläufer unserer heutigen Oefen, durch die Germanen von den Römern übernommen, hatte nur sehr geringen Heizwert und machte, wie Guarinonius sagte: „einen einen warmen Fuß und kalten Rücken, dem andern eine warm Hand und einen kalten Bauch, dem dritten etwan gute, trübe und rot gefärbte, bisweilen auch nasse Augen, trotzdem ein jeder nur einer Ehfern Bang" in Händen, ringsherum sitzend, im Fewer ein unaufhörliches Schiren, ein rüren, ein stirlen, ein blasen und ein solchen Handel geben, als wann gar viel und hoch an diesem geschäffte gelegen." Die Nachteile, die der Kamin besaß, ließ die Bürger gemeinhin von seinem Bau in ihren Wohnungen absehen, zumal ihre zumeist hölzernen Häuser auch zu gefährliche Umrahmungen für ihn waren. Auf Schlössern und Burgen dagegen wurde der Platz vor dem Kamin als wärmster und begehrtester stets einem einkehrenden Gaste eingeräumt und ihm entweder das Lager direkt auf dem gewärmten Boden oder auf einer davor gerückten Bank gerichtet. Meist war nur ein einziger Raum des Schlosses, das Frauengemach, die Kemenate, mit einem Kamin ausgestattet und im Winter deshalb auch der Sammelplatz für die ganzen Schloßbewohner, soweit sie zur Herrschaft gehörten. Der erste wirkliche Ofen als Vorläufer des jetzigen, freilich plump und roh aus Backsteinen, in Form eines runden, stumpfen und niedrigen Kegels errichtet, wird in einer fränkischen Urkunde vom Jahre 1584 erwähnt, aber noch Jahrhunderte dauerte es, bis ein Ton- oder Steinofen in jedem Hause zum unerläßlichen Ausstattungsstück wurde. Die rohen Kacheln, meist viereckig, nach Art der uralten Gluttöpfe geformt und mit Lehm und Steinen oft zu wahren Ungetümen aufgebaut, wurden bald derart im eigentlichen Wohnraums plaziert, daß zwischen ihnen und der Wand ein breiter Hohlraum, die „Hölle" blieb, der, von einer Bank ausgefüllt, namentlich alten Leuten als Lieblingsaufenthalt, ja sogar als nächtliche Ruhestätte diente. Selbst auf dem Ofen, der als riesiger Wärmespeicher nie ganz abkühlte, pflegten sich die ländlichen Bewohner zu betten, wie es die russischen Bauern ja noch heute tun. Die einfach-schlichte, ja zumeist äußerst primitive Form der alten Kachelöfen, erhielt bald ein anderes Aussehen, als statt der rauhen Steinöfen zu Ende des 13. Jahrhunderts Kacheln aufkamen, die mit Bildern, ja selbst Sprüchen und Versen, wundervoll verziert wurden. Im Schlosse zu Hohenfalzburg ist noch ein derartiger Ofen aus dem Jahre 1504 zu sehen, an dem die unglasierten Kacheln reich mit Bildern aus der heiligen Schrift in bunten Emailfarben geschmückt sind. Bald ließen es sich die Schweizer besonders angelegen sein, weiß glasierte Kacheln mit blauer Bemalung für die Kachelöfen zu brennen und nicht immer war es gewählter Geschmack, der nun mit Hilfe dieser Kacheln zum Bau von Oefen schritt. Auch die innere Anlage ließ noch viel zu wünschen übrig, da der Rauchabzug noch keinesfalls, wie heute, bei größtmöglichster Ausnützung der erzielten Wärme geregelt war. Heute lassen es sich erste Heiztechniker angelegen sein, den größtmöglichsten Prozentsatz jedweden Heizstoffes für die Bewohner des Heims zur gewünschten Wärme umzuwandeln. Trotzdem bleibt aber für die Wissenschaft noch ein weites Feld zu beackern, wenn man bedenkt, daß auch heute noch ein großer Prozentsatz der so teuren Brennstoffe völlig unausgenützt als luftverschlechternder Rauch dem Schornstein entflieht.

Mancherlei.

— **Der Entschluß im letzten Augenblick.** Ein Bräutigam, der in dem Augenblick, wo die ganze Hochzeitsgesellschaft versammelt ist, von der Heirat zurücktritt, entfesselt in dem kleinen Ort Henars in der Vendée große Empörung. Es handelt sich um einen reichen Bauern, der noch im letzten Moment sich eines „Besseren" besann und den versammelten Verwandten und Gästen seinen Entschluß mitteilte, nicht zu heiraten. Er entschuldigte sich bei den Gästen, erklärte sich bereit, ihnen alle Kosten zu ersetzen, sagte aber, er wolle sich und seine Braut nicht fürs Leben unglücklich machen. Während er das Hochzeitshaus verließ, blieb die Braut in Tränen zurück.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Josef Weber

im 76. Lebensjahre, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Hövel, Dortmund, Hildesheim, den 16. Dezbr. 1923.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Dezbr., nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Roonstr. 13 aus statt. — Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, den 19. Dezbr., morgens 7¾ Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen statt. 3307

Heute entschlief sanft nach Gottes Ratschluss infolge kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Höning

im vollendeten 38. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, den 16. Dezember 1923.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 19. Dezember 1923, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause, Ulmenplatz 7, aus statt. 3309

Trauerdrucksachen liefert schnell und in sauberster Ausführung Buchdruckerei der Kamener Zeitung

Arnold Wiemer, Kamen.

3310

Kleider-Stoffe!

Velour für Blusen und Kleider	1.80	1.40
Hauskleiderstoffe	2.70 2.50	1.80
Schotten für Kinderkleider	2.90	1.70
Blusenstreifen	2.30	1.80
Blusenstreifen reine Wolle		5.40
Blusenflanell reine Wolle, 11 Farben	4.60	3.90
Cheviot		1.90
Cheviot reine Wolle	3.20	2.80
Cheviot reine Wolle, 130 cm. breit		3.80
Popeline reine Wolle, in guten Farben		4.60
Mohair reine Wolle		4.40
Rockstreifen reine Wolle, 130 cm breit		7.90
Gabardine verschiedene Farben 105 cm breit		8.50
Mantelstoffe Flausch- u. glatte Stoffe 130 cm. breit 11.-, 7.50		5.50

Gewerbebank zu Kamen

e. G. m. b. H. 3296

Geschäftsräume: **Bahnhofstrasse 45,**

Telephon Nr. 8.

Eröffnung wertbeständiger Spar- und Scheckkonten.

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.
:—: An- und Verkauf von Wertpapieren. :—:



Dienstag und Mittwoch sind

große und kleine

Schweine

zu haben.

Gebrüder Bonhoff,

Unnaerstraße.

3305

Keine Gefahr

für Geldentwertung!

Wertbeständige Spareinlagen

3264 verzinst mit 4%

Städtische Sparkasse Kamen.

Achtung! Achtung!

Gewerkschaftsmitglieder von Kamen u. Umgebung.

Es ist uns gelungen, eine günstige Abmachung zu treffen und unsere Mitglieder mit

Emaille u. Zinkwaren

in **wirklich guter Qualität zu vorteilhaften Preisen** zu versorgen.

Verkauf findet am **Dienstag, Mittwoch, Donnerstag** und **Freitag** im Lokale Hausemann, Weststraße, statt. Verkaufszeit 9—1 und 3—6 Uhr. **Versäume keiner diese nicht wiederkehrende Gelegenheit.** 3306

Der Vorstand des A. D. G.-B., Ortsgruppe Kamen.

Turnklub „Eichengrün".

Zur Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes und Kassenrevisors

Friedrich Höning

treten die Mitglieder am **Mittwoch, den 18. dss. Mts., nachmittags um 2½ Uhr,** im Vereinslokale Peter Kamp, Oststraße 9, an.

Um rege Beteiligung wird gebeten.

3304 **Der Vorstand.**

Vereinig. ehem. Angehöriger des XVI. Armeekorps.

Zur Beerdigung des Kameraden 3311

Friedrich Höning

treten die Mitglieder **Mittwoch nachmittag 3 Uhr,** an der Konditorei Kümper, Bahnhofstraße, an.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Am **Dienstag, den 18. Dezember, 9 Uhr,** findet im Vereinslokal (Schützenhof) die

Jahres-Versammlung

des

Theater-Vereins Konkordia

statt. r3303

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen Tagesordnung wird dortselbst bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Damen-Mantel und Wage

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst.

Hinkender Bote

für das Jahr 1924

eingetroffen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Tuchmantel und schw. Sammethut

für 10—11jähriges Mädchen billig zu verkaufen. 3308

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ausgekämmtes

Damen-Haar

kauft

M. Steinmann,

Damen-Salon,

Kamen, Bahnhofstr.

Brief-papier

zu haben in der

Buchhandlung d. Kamener Zeitg.

Was schenke ich zu Weihnachten?

Elektr. Kaffeemaschinen
„ Teekannen
„ Kocher
„ Bügeleisen
„ Zigarren-Anzünder
„ Nachttischlampen
„ Tischlampen
„ Klavierlampen
„ Kronleuchter
„ Ampeln

in reicher Auswahl. Nur erstklassige Fabrikate D. G. A. zu angemessenen Preisen.

Gustav Menne

Kamen, Weststrasse 79.

3308

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg